Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 18 (1911)

Heft: 21

Artikel: Die Wichtigkeit des Spieles als Erziehungsmittel [Schluss]

Autor: Schrander, V.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533841

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Wichtigkeit des Spieles als Erziehungsmittel.

(B. Schraner, Lehrer St. Urfen.)

(Schluß.)

Die Wichtigkeit des Spieles als Erziehungsmittel will ich versuchen in folgenden 8 Punkten darzutun.

1. Das Spiel fördert die körperliche Entwicklung des Kindes. Die verschiedenen Arten der Laufspiele üben in vorzüglichem Grade Füße und Brust, die Lunge wird gestärkt — wie notwendig in unsern Tagen! Die Wurf- und Fangspiele üben Auge und Hand; die Spiele mit verbundenen Augen schärfen Ohr und Gefühl; die Singspiele wirken außerdem, daß sie ein besonderes Glied des Körpers in Anspruch nehmen, noch bildend auf die Sprachorgane. Kurz, jedes Spiel wirkt in einer Weise auf die Entwicklung des Körpers, ohne daß letzterem eine übermäßige Anstrengung ausgebürdet wird.

2. Das Spiel gewährt dem Rinde eine wohltätige Abwechslung. Der Schulunterricht verlangt von dem Kinde Ernst. Soll das Kind diesen Ernst in allen Stücken bewahren, so muß auch dafür gesorgt werden, daß ihm nicht "fehlt die Lust und der Mut, daß der ihm angeborene Frohsinn nicht erstickt werde". Das Spiel ist besonders dazu, die notwendige Abwechslung von Ernst und Heiterkeit zu ermitteln, und so zugleich die Gewecktheit und Empfänglichkeit sür den Unterricht zu erhalten. Die Lebenskrast treibt das gesunde Kind zur Bewegung und zum Spiel. Ein Kind, das nicht spielen will, ist krank oder selbstssüchtig und störrisch. Ein Kind, das nicht spielen darf, wird mürrisch, ungezogen und faul.

3. Das Spiel stellt eine außerft wichtige Wechselwirkung zwischen Beift und Rörper her.

Geist und Körper sollen harmonisch gebildet werden. Reiner darf auf Rosten des andern geübt oder vernachlässigt werden. "Mens sana in corpore sano," sagt ein altes, lateinisches Sprichwort. ("In einem gesunden Körper, ein gesunder Geist.") Die einseitige, weil bloße Geistesbildung, das Ueberladen des Verstandes mit Wissen auf Kosten der körperlichen Wohlfahrt muß endlich einmal auf hören, und da ist es denn nötig, daß das Spiel in sein uraltes Recht eingesetzt werde. Die Griechen nannten den Ort, wo die Jugend körperliche, später auch geistige Uedungen trieb, Gymnasium. Bei den Römern war "Spiel" und "Schule" gleichbedeutend; für beide hatten sie die Bezeichnung "ludus". Ludimagister — Schulmeister, läßt sich ebensogut übersetzen: der Spielmeister.

4. Das Spiel beugt der Selbstbeschränktheit und der Selbstsucht vor und erzieht zu den Tugenden des geselligen Zusammenlebens.

Wir geben dem gesellschaftlichen Unterricht den Vorzug vor dem Einzelunterricht. Und das mit Recht! Der Mensch wird für die Gesellschaft erzogen. Das kann aber nur geschehen durch ein Erziehen in Gesellschaft. Wie beim Unterrichte die geistige, so wird beim Spiel die körperliche Tatkraft des Kindes in Gemeinschaft mit seinesgleichen zu entwickeln gesucht. Hier hat es Gelegenheit, seine Kraft an der seiner Genossen zu messen; es bleibt also ebensowohl vor einer Ueberschähung der eigenen Kraft und des eigenen Wertes, als auch vor einer Geringschähung des Gegners bewahrt. Sondergelüste und Selbstsucht werden durch strenge Spielgesetz zur Seite gehalten. Das Kind lernt seine Kameraden achten und lieben; es lernt Unterordnung, Gerechtigkeit, Wahrheit, Offenheit, Aufrichtigkeit, Anhänglichkeit, Freundlichkeit, Nachgiebigkeit und Besonnenheit pslegen. Mit einem Wort: es lebt sich saft unbewußt in die gesellschaftlichen Tugenden ein.

5. Das Spiel begünstigt die freie Entwicklung der im Rinde verborgenen Geistestrafte.

Die Schule tann wohl bas für bas leben notwendige Wiffen und Ronnen vermitteln, allein fie darf nicht glauben, daß das Rind von ihr alle Unregung betomme, daß alle in feinem Innern folummernben Rrafte von ihr allein gewedt, gehegt und gepflegt merben. Weber bie Schule noch bas Elternhaus durfen glauben, bag ihr abfichtliches Einwirken bas wichtigfte fei, bas an bem Rinbe geschieht. 3m Innern eines Rindes liegt manche Rraft verborgen, und teine menschliche Rraft ober Runft wird biefen Schat aus bem dunteln Bergesschacht bes tind. lichen Beiftes zu leben im ftande fein. Dagu bedarf es bes göttlichen Strahles von oben und bes marmenden Sonnenicheins ber Freiheit. Draugen in Gottes freier Ratur, beim freien Spiele, wo Beift und Rörper fich ungehindert regen durfen - ba tann diefer Schat gutage gefördert werden. Auf einmal liegt er vor unfern Augen offen und bloß da, und wir staunen, nicht wiffend, woher er fo ploklich gekommen. Durch diese Freiheit wird feiner individuellen Beschaffenheit Raum jur Entfaltung gegeben und baburch ber Grund gelegt jur fünftigen Selbständigteit, jum Charafter.

6. Das Spiel gibt bem Lehrer die Gelegenheit, die Individualität des Kindes kennen zu lernen.

In der Schule zeigt sich das Rind wohl selten ganz so, wie es ist. Der Ernst der Sache, die "Heiligkeit des Ortes", die Zurückhaltung und teilweise Scheu vor dem Lehrer machen diese begreislich. Und boch ist es für den Lehrer von größter Wichtigkeit, die einem jeden Rinde eigentümlichen Anlagen, Eigenschaften, Neigungen — das Individuelle des Kindes genau zu kennen, da er ja darnach seine Behands lungsweise einzurichten hat.

Das Spiel gibt ihm die beste Gelegenheit zu diesen Beobachtungen. Beim Spiel bewegt sich das Kind ganz frei und ungezwungen, hier zeigt es sich ganz so, wie es ist, vorausgesetzt, daß der Lehrer engherzige Pedanterie und kritelnde Kleingeisterei vom Spielplatze verbannt hat. Beim Spielen liegt die Seele des Kindes offen da wie ein aufgeschlagenes Buch; der Lehrer hat nur die Augen zu öffnen und zu lesen.

7. Das Spiel fördert ben Behorfam.

Ich las schon, der Spielplatz sei die "Republik der Kleinen". Der Name trifft zu. Hier hat scher seine Rechte; er kennt und wahrt sie. Jeder kennt aber auch seine Pflichten. Wehe dem, der die Spielregeln verletzt! Die ganze Schar der Spielenden hat er gegen sich, und mit Strenge wird der Urteilsspruch ausgeführt. Zudem sind die Pflichten hier meist freiwillig übernommene, umsomehr wird seder sie zu erfüllen trachten. Und dieser Gehorsam, den sich jeder selbst auserlegt, sollte ohne Einstuß auf Schule und Leben bleiben? Gewiß nicht!

Ueberdies ist dem Lehrer in dem Spiele ein sehr wirksames Disziplinarmittel (ohne Rute und Stock) gegeben. Wer seinen Pslichten im Schulzimmer nicht pünktlich nachkommt, wird für eine angemessene Zeit vom Spielplatze verbannt. Hingegen wird er nicht im Schulzimmer gelassen, wie das vielerorts geschieht.

8. Das Spiel erwedt und fichert dem Lehrer das Bertrauen der Rinder.

Soll die Schule das ihr gestedte Ziel erreichen, so muß in ihr strenge Zucht herrschen. Bei der humansten Behandlung, bei der zurückhaltendsten Nachsicht des Lehrers sind Ermahnungen, Zurechtweisungen und Strasen bisweilen einsach unvermeidlich. Diese aber erregen im Rinde das Gefühl der Gedrücktheit, der Entsremdung. Auf dem Spielplaße schwindet das Gefühl und raumt der Freude, der Munterkeit das Feld. Hier schwinden alle Sorgen; vergessen ist der Schulzwang; verzgessen sind alle jene Mißtöne, die noch vor einer halben Stunde zwischen Lehrer und Schüler erklungen haben. Es kann sein, daß ein Lehrer, mag er in der Schule ein noch so strenges Regiment sühren, sich dennoch die Achtung und Dankbarkeit seiner Schüler für die Dauer zu erwerben im stande sein wird; will er aber das echte, kindliche Vertrauen haben, dann muß er hinabsteigen in die Welt des Kindes, in das Reich des Spieles. Wollen wir Lehrer darum, daß uns die Kinder mit der ihnen

eigenen Offenheit ihr Vertrauen entgegenbringen, so zeigen wir ihnen, daß wir über dem Ernst der Arbeit nicht auch ihre Freuden vergeffen haben; geben wir ihnen Gelegenheit, die ihrem Alter eigentümliche, geistige und körperliche Regsamkeit und Lebendigkeit zum Ausdruck zu bringen; spielen wir mit ihnen; seien wir ihre Freunde, ihre Spielgenossen und — ihre Herzen sind unser!

Eine Dreierkonferenz auf Horben.

Einen wonnigen Lenzestag im reich gesegneten Seetal so recht zu zu genießen, war schon lange mein sehnsüchtiger Wunsch. Den 17. Mai a. c. bot sich die willtommene Gelegenheit hiezu in einem Aufstieg zum

Schloß Borben.

Der Wanderstab, ein Wunderstab für den, der Sinn hat sürs Kleine, für den interessanten Wechsel von Hügel und Tal, Hain und Saatseld, blumenreicher Wiese und luftiger Bergeshöh'. Da weitet sich das tleine Menschenherz und findet die gehobene Stimmung, in der das murmelnde Bächlein zum beredten Reisegesährten wird und die Blumen und Gräslein liebe Grüße nicken; in der das laute Zeugnis alles Sichtbaren für die Größe, Güte und Weisheit des Schöpfers vernehmbar, ja eindringlich zum sinnenden Gemüte spricht. Ein solches Erlebnis bringt nur ein Glückstag. Ein besonderer Glückstag für ein Lehrerherz, wenn verständige Kollegen diese Freude durch aufrichtige Teilnahme verdoppeln,— ein seltenes Glück, wenn dies nur Vorbereitung, zur Stimmung wird für die Aufnahme des hohen Genusses, wie ihn ein begeisterter, gottbegnadigter Redner in einem Vortrage über Ideale bietet.

Dieses alles bot sich den Lehrern und Lehrerinnen der Bezirkstonserenzen Muri (Nargau), Histirch und Hochdorf den 17. die 3. Freubig solgten wohl alle Mitglieder dem Ruse der Konferenzvorstände, auf
dem aussichtsreichen Horben gemeinsam zu tagen; denn in allen war
unsere Konferenz vom 24. Mai 1909 in Hohenrain in guter Erinnerung. Wadere Schulfreunde aus beiden Tälern verstärkten unsere Reihen,
so daß wohl 100 Personen im ehemaligen Sommersitz der Muriherren
zusammen kamen. Echt patriotisch brachten die Sänger der drei Konferenzen den ersten Gruß dem Ib. Vaterlande. Das Begrüßungswort
von Heftor Stierle in Sins löste gleich die rechte Gemütlichkeit
aus, die denn auch gleich einem goldenen Schimmer die ganze Tagung

umwob.

Rach einem zweiten Liedervortrag stieg der Tagesreserent, hochw. Hr. Seminarprosessor Rogger in Histirch mit dem Bortrag: Schule und Poesie. Die Prosa des Alltags hinter uns lassend, stiegen wir, gessührt vom hochw. Hrn. Reserenten ins Hochland der Poesie, der Poesie, geschöpft aus den immer frischen Quellen der Religion, Natur und Kunst, der Poesie, wie sie in einer Schule, in der ein Dichter wirkt — ich dachte an Paul Keller — mit allem Unterrichte vermählt ist. Das herrliche Reserat war selbst Poesie, getragen von vollendeter Form und